

Die Geschichte vom verlorenen Sohn erzählt von einem verzeihenden, barmherzigen Vater und seinem zurückkehrenden, bereuenden Kind.

Aber auch der zweite Sohn in der Geschichte hat schon viele Diskussionen ausgelöst, weil es auf den ersten Blick so unfair erscheint, dass der brave, loyale Bruder den Kürzeren zieht im Vergleich zu dem, der der Familie den Rücken gekehrt hat.

Man fragt sich: Wann bekommt der brave Sohn ein Fest zu seinen Ehren? Wann feiert man ihn und sein pflichterfülltes Leben? Zählt das gar nichts?

Der brave Sohn hat immer gearbeitet, nie auf den Putz gehaut, hat sich immer anständig verhalten und am Ende bekommt sein verlorener Bruder die große Feier. Was hat es ihm also gebracht, sein anständiges Leben?

Die Kabarettistin Monika Gruber hat kürzlich gesagt, dass mittlerweile jeder Angst davor habe sich anständig zu verhalten, weil keiner „der Dumme“ bzw. „der Ausgeschmierte“ sein mag.

Und irgendwie stimmt es, dass man schon fast schief angesehen wird, wenn man was hergibt, weil man dann selbst weniger hat. Wenn man auf was verzichtet, weil man dann auch weniger hat als man haben könnte. Wenn man anderen den Vortritt lässt, weil man dann ev. selbst zu kurz kommt. Wenn man sich selbst nicht durchsetzt und daher nicht im Mittelpunkt steht... Dienen und sich in den Dienst einer Sache zu stellen ist nicht besonders in Mode.

Keiner will heutzutage der Dumme sein, weil er nicht das Beste für sich selbst herausgeholt hat! Jeder muss auf sich selbst schauen, darf keinesfalls selbstlos sein, richtig?

Sehen wir uns doch die andere Seite des braven Sohnes an. Er war offenbar so stark und gefestigt, dass er sich nicht vom rechten Weg abbringen hat lassen. Er wusste, welches Leben das wahre Glück bereit hält, wie wichtig Familie, Geborgenheit und Bodenständigkeit sind. Er musste nicht den „falschen Weg“ ausprobieren, alle Höhen und Tiefen selbst erleben, um zu erkennen, was wirklich wichtig und richtig ist im Leben. Instinktiv wusste er, auf welche Reichtümer es wirklich ankommt und was einen glücklich machen kann. Seinem Vater zu Diensten zu sein störte ihn nicht.

Sein selbstloses Leben hört sich für mich gar nicht dumm an. Im Gegenteil, ich denke, er hat sich selbst viele Dummheiten erspart. Kann stolz auf sich und seine innere Stärke sein.

Vielleicht erntet man keinen kurzfristigen materiellen Lohn durch ein Leben, das nicht auf den eigenen Gewinn ausgerichtet ist. Aber definitiv kann man Schätze erlangen, die mit keinem Geld der Welt zu bezahlen sind. „Geben ist seliger als nehmen“ heißt es bereits in der Apostelgeschichte und jeder, der es schon ausprobiert hat, weiß, wie viel man beim Geben wirklich zurück bekommt.

Wir haben heute schon sehr viel über Barmherzigkeit gehört und wie man diesen Auftrag selber in den Alltag einbauen kann. Weil die Einsicht aber oft schwieriger ist als das Verständnis, habe ich heute bewusst nicht das Beispiel des liebenden Vaters gewählt, der seinen rückkehrenden Sohn mit offenen Armen aufnimmt, sondern das Bild des vermeintlich im Schatten stehenden Bruders.

Weil ich glaube, dass viele Mitleid mit dem daheim gebliebenen Sohn haben, ohne zu erkennen, was für eine wichtige, starke und unverzichtbare Stütze dieser Bruder für die ganze Familie ist; und weil ich glaube, dass viele Angst haben, diese vermeintlich undankbare Rolle dieses Sohnes anzunehmen,

weil man dabei tendenziell der „Dumme“ sein könnte ohne zu erkennen, wie viel man dadurch gewinnen kann.

Barmherzigkeit ist ein Auftrag, der viel von uns fordert. Denn Barmherzigkeit üben beschränkt sich nicht auf Almosen geben, sondern verlangt, dass wir Wärme zeigen gegenüber anderen Menschen. Dass wir sie sehen, sie wahrnehmen und mitfühlen. Dass wir nicht nur einem Befehl folgen, sondern dass wir mit dem Herzen bei der Sache sind, und uns selbst immer wieder aufs neue begeistern, motivieren und unsere Motive prüfen. Barmherzigkeit geht über Gerechtigkeit schaffen hinaus, Barmherzigkeit ist die persönlich gelebte Nächstenliebe; das Geben ohne Lohn dafür zu erwarten; das Handeln in der Nebenrolle ohne einen Platz im Scheinwerferlicht.

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn kann uns dabei begleiten. Weil es eben nicht nur Hauptdarsteller gibt, sondern auch unverzichtbare Nebencharaktere, ohne die es nicht geht, auch, wenn sie nicht die Aufmerksamkeit bekommen, die sie verdient haben sondern sich selbst aufbauen und ihren Wert selbst hochhalten müssen und uneingeschränkt stolz auf sich selber sein können.

Und, weil das unspektakuläre Dienen nicht nur eine schwere Aufgabe ist, sondern man sich den aktuellen gesellschaftlichen Anschauungen widersetzt. Doch auch wenn Selbstlosigkeit nicht von allen verstanden wird, so kann man doch sicher sein, dass man dadurch selbst reich beschenkt wird.

Die sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit

1. Die Hungrigen speisen.
2. Den Durstenden zu trinken geben.
3. Die Nackten bekleiden.
4. Die Fremden aufnehmen.
5. Die Kranken besuchen.
6. Die Gefangenen besuchen.
7. Die Toten begraben.

Die sieben geistigen Werke der Barmherzigkeit

1. Die Unwissenden lehren.
2. Den Zweifelnden recht raten.
3. Die Betrübten trösten.
4. Die Sünder zurechtweisen.
5. Die Lästigen geduldig ertragen.
6. Denen, die uns beleidigen, gerne verzeihen.
7. Für die Lebenden und für die Toten beten.